

Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands [Wilhelm Pressel] / "Gott mit uns". Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918 [Heinrich Missalla]

Autor(en): Rüschi, E.G.

Objekttyp: BookReview

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Band (Jahr): 19 (1969)

Heft 3

PDF erstellt am: 21.07.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WILHELM PRESSEL, *Die Kriegspredigt 1914–1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1967. 379 S. (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Bd. 5).

HEINRICH MISSALLA, «*Gott mit uns*». *Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914–1918*. München, Kösel, 1968. 143 S.

Angesichts der Bedeutung, welche die sonntägliche Predigt in den Zeiten vor Radio und Fernsehen noch besaß, ist eine Untersuchung über die Kriegspredigt im ersten Weltkrieg kein müßiges Unterfangen. Sie vermag die für uns nur mehr schwer vollziehbare Einfühlung in die geistige Situation zu Anfang des Jahrhunderts wesentlich zu erleichtern. Die Lektüre wirkt erschreckend und erschütternd: so vieles, was den Zeitgenossen des Nationalsozialismus als typisches «Nazi-Gedankengut» erscheint, ist teilweise verbrämt, teilweise brutal-offen bereits in der Kriegspredigt 1914–1918 vorhanden. Die ungeheure Verführungskraft des Nationalsozialismus wird dadurch verständlicher, wenn auch nicht entschuldbar.

Das überwältigende Erlebnis des August 1914, die Kriegsbegeisterung, die wie eine Erlösung aus dem engen materialistischen Denken der Vorkriegszeit erschien, der «Geist von 1914», der sich bald zu einer wahren «August-Legende» auswuchs, bilden die Grundlage der Kriegspredigt, auf die bis zuletzt verherrlichend zurückgegriffen wurde. Pressel untersucht überaus sorgfältig die homiletische Struktur der Kriegspredigt, ihre Textwahl, ihre Bilder und Sprache, die Interpretation durch das Kriegserlebnis. Die Überschwemmung einer sachlichen Auslegung durch die nationalistische Begeisterung kann an einzelnen Predigten sinnfällig demonstriert werden. Für den Historiker besonders wertvoll ist der Abschnitt über das Geschichtsbild der Kriegspredigt, jene heute seltsam erscheinende, den älteren Zeitgenossen aber noch durchaus geläufige deutsch-protestantische Sicht der Jahrhunderte von Luther zu Bismarck, zu Wilhelm II., die nationalistische Verzeichnung und Verklärung des Kriegsgeschehens. Pressel geht sodann der theologischen Struktur der Kriegspredigt nach, ihrem Gottesgedanken, ihrem Verständnis des Christentums, das sich weithin im Rahmen der idealistischen Philosophie bewegte. Der Abschnitt «Kriegspredigt und Politik» ist den Sonderfragen der Kriegsziele und dem Kriegsschuldproblem gewidmet. Die Wurzeln der «Dolchstoß-Legende» in den Predigten Bruno Doehring's werden klar ersichtlich.

Aus der Masse dieser Kriegstheologen hebt sich die Verkündigung Christoph Blumhardts d. J. augenfällig ab. Sie ist dem eigenen Volke gegenüber kritisch, weil sie ganz auf das kommende Reich Gottes ausgerichtet war. An die Seite dieser erfreulichen Ausnahme tritt der liberale Theologe Otto Baumgarten, der sich von der anfänglichen Kriegsbegeisterung zu einer nüchtern-realistischen Beurteilung durchrang.

Die theologische Kritik, die Pressel im Schlußabschnitt anbringt, faßt die im Buche überall angebrachte Beurteilung dahin zusammen: Idealistisch-enthusiastische Verfälschung des biblisch-reformatorischen Geistverständ-

nisses, Mißverständnis der Predigt als Mittel zur Darstellung und Vertiefung des Kriegserlebnisses, Vermischung von Geschichte und Heilsgeschehen, Entpersönlichung des Gottesgedankens, Moralisierung und Ideologisierung des Christentums. Sehr anerkennenswert bei einem Autor, der die Dinge nicht miterlebt hat, ist die vorsichtige, überlegene und streng sachliche Beurteilung der Kriegstheologie, der man vom theologischen Standpunkt nur voll zustimmen kann. Diese Haltung ist aber auch vom geistesgeschichtlichen Standpunkt aus höchst wertvoll.

Die Parallel-Arbeit Missallas über die deutsche katholische Kriegspredigt weist naturgemäß die ähnlichen Fragenkreise auf, vermehrt um die Problematik, daß der Katholizismus in Deutschland eine Minderheit war und in der Kriegspredigt eine günstige Gelegenheit erblickte, seinen Patriotismus zu betonen. Die sachliche Kritik reicht nicht an die Tiefe und Breite der Darlegungen Pressels heran; im wesentlichen jedoch stimmen sie überein.

Roggwil

E. G. Rüsck

PIERRE RENOUVIN, *L'Armistice de Rethondes*. Paris, Gallimard, 1968. In-8°, 486 p. (Coll. «Trente journées qui ont fait la France»).

Le 11 novembre 1918, jour de victoire pour les uns, de défaite pour les autres, est d'abord pour tous la fin d'un cauchemar. La joie domine à Paris, malgré les deuils et les souffrances, mais le soulagement n'est pas moins grand à Berlin, malgré tout. L'amertume viendra demain, et la fureur devant tant de sacrifices qui auront été vains. Mais pour l'instant le sentiment populaire triomphe sur les bords de la Spree, le sentiment de ceux qui, selon un mot connu, ont préféré une fin dans la terreur à une terreur sans fin.

Très peu sont alors conscients, à Paris, Londres ou Berlin, du fait que ce 11 novembre n'est qu'une conclusion très provisoire; bien moins encore sont-ils avertis des malentendus et des compromis boiteux qui ont précédé et qui entourent la suspension d'armes. Mais qui peut déjà prévoir de quel poids vont peser les difficultés de l'armistice dans l'élaboration de la paix future?

Deux questions se posent en effet à l'occasion de l'armistice de Rethondes. Pour quelles raisons l'Allemagne, qui en été 1918 menait encore l'offensive, qui le 11 novembre occupe encore sur presque toute la longueur du front le sol ennemi, a-t-elle demandé la paix et signé l'armistice? En outre cet armistice, dans quel état d'esprit, avec quelle volonté a-t-il été signé? Ces deux questions fameuses, en fait liées, ont pris depuis une tournure politique et polémique, puisque en Allemagne, la recherche des causes de la défaite s'est transformée en une dispute autour de la légitimité de la république allemande. Et l'on sait assez le rôle qu'a joué la thèse du «coup de poignard dans le dos» tout au long de la campagne de dénigrement que, dès 1919, les droites conservatrices et révolutionnaires entament contre le nouveau régime.

A cette dispute qui divisa les Allemands et joua un si grand rôle politique,